

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 15 (1889)
Heft: 52

Artikel: Der Kirchofstreit in Buchs, St. G.
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-429014>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Gasse — der „freien Presse“.

Im Lande der Teutonen und Borussen
Da dunkelt's noch von manchen Finsternissen.
Zuweilen freilich sieht man schwarze Raben
Auch über unserm Schweizerlande schwaben.
Es steht ein Kraut im altershöchsten Flore,
Preßknobelfkraut an Elbe, Rhein und Dore.
Da glüh'n Behörden und Gericht von Hause,
So Einer sich bedient der freien Presse.
Unfehlbar ist, was selbst sie thun und lassen,
Die Gründe braucht der Bürger nicht zu waffen.
Und knurrt er gleichwohl, gleich dem Kettenhunde,
Ob diesem oder jenem Angebunde,
Gibt öffentlichen Ausdruck seinem Grolle,
So schwüllt den Unfehlbaren gleich die Golle.
Gleich heißt es: „Das ist Tabak und zwar starker,
Fert mit dem Missethäter in den Käfer!“

Im Nationalrath, 18. Dezember 1889.

Ich bin der Düsteler Schreier
Und sehe Herrn Willeret,
Wie er mit zwei Tochtermännern
Zum Bundespalais geht.

Wie sind die drei einträglich,
Nicht eines Haars breit
Sieht man sie differiren,
Und nun, o Weh und Leid,
Umschlingt als lernäische Schlange,
Ihn, Aebi und Python,
Die radikal-demokratische Schlange,
Ein moderner Laotoon!



Fran Stadtrichter: „Aber bitte, Herr Feust, sagdesti, was ischt au das für en eteglich Chranket, wo gegewärtig eus lieb Vaterstadt e so grusamlich verheert? Iches ächtist au mächt, mer seit, si seigi ygchleppt worde, es seigi e russisch, vñ die Mungole und de Kanitverstandi z'Asia himmān-obe?“

Herr Feust: „Ach bhütetis au! Das ischt en-pyheimisch, die hämer au scho gha, scho mängsmoled, m'r sötli gar nüb droo rede, oder enand de Name nu i d'Ovre flüstere. Wüssed sie, Verehrtesti, was es ischt, losed si au — bsch — bsch — bsch — natürl mit dem latinischä Namä tönt das viel wichtiger: „Fuulenzetä“. Das tönt e so nobel, daß si jede möcht hal“

Fran Stadtrichter: „Ebe säß, aber d'Lütt sind halt gar nu eigeli!“

Der Kirchhofstreit in Buchs, St. G.

Da streiten sich die Leut herum in Buchs ganz furibund,
Ob oben man begraben sein soll, oder tief im Grund.
Ich öffne nun als Salomon in diesem Streit den Mund:
Begraben werden, sei es so, sei's anders, ist nicht kund! —
Am Ende lohnt verbrennen Euch, wie man in Zürich thut;
Wenn das nicht gut für Wanzen ist, was „Tusfigs“ ist denn gut?
Dann löst Ihr Euch in Aiche auf, es schweigen beide Pläne;
Es bleiben dann de mortuis nicht einmal mehr die obenea!

Das eidgenössische Kreuz.

Heiri: „Was seist du zu der lange Debatte in der Bundesversammlig wägem eidgenössische Chrüz im Wappe?“

Seppi: „Wän ich Meister gñ wär, i hett à Kommissio vo 4 Mitglieder z'Värn ane Wirthschaft niederglest; die hettmer's durne Chrüzjaß hinderschi oder fürschi müessen usmache.“ —

Beim Eingange zum Felde von Longchamps standen zwei gute Bürger von Bremgarten und schauten der Revue zu. Es war ein strohiges Gedränge. Da rief ein Gensd'arme den achlos Stehenden zu: »Prenez gardes! Da sprach der Ginte zum Andern: „Das hät' i net glaubt, do kenne sie üs schints au!“

„Legt einen Maulkorb an dem Ungeheuer,
Das Schimpfen werde ihm in Zukunft theuer:
Wer mit dem Zaunpfahl uns so stark gewunken,
Der sei gebüht mit Thalern oder Frunk'en.
Er schreibt ja ganz vertrakte Schmähartikel,
Und haut uns unverschämt auf unsernickel,
Verlebt uns in den heiligen Gefühlen.
Wie heißt der Kerl? Er soll uns Strafe zahlen.
Sind wir nicht, die Behörden wie die Richter,
Der Weisheit Hort und des Gesetzes Richter?“ —
O freie Presse, du bist nur Gesetz,
Wer an dich glaubt, der ist ein rechter Ael.
Ein Kerzenstumpen bist du, der erloschen,
Wenn man nicht verbarf auf das Laster droshen;

Nicht Schwindler oder ähnliches Gesindel
Brandmarken darf ob ihrem Lebenswindel.
Wenn man die Lüge nicht darf Lüge schelten,
Die tückisch schleicht in mancherlei Gestalten.
Wenn Trug und Arglist, Wahns und Überglauken
In Staat und Schulen ungerügt soll blaubeten.
Wenn da und dort Geschwüre um sich fressen
Und allerlei verborgne Früchte spressen.
Wenn Niedertracht sich brüster mit Erfolgen,
Verbrecher an dem Maß des Lebens schwolgen.
Nur wer verläumdet und des Neides Gallen
Auspricht, der schluge bitt're Strafespallen.
Auf Diesen sollen fahnden die Behörden,
Die tiegelernten und die hochgeehrten.

Daß Paris eine internationale Stadt ist, beweist wohl das Folgende: Herr X. hielt sich dort ein halbes Jahr auf und seit seiner Rückkehr spricht er nur noch — hochdeutsch!

Unser Farbenbild

hält ihn fest, den glücklichen Fasser, der selig einschlief nach vollendeter Arbeit. Und da kommen sie alle die geliebten Blätter und umquakeln ihn im Traume. Der „landwirtschaftliche Verein“, der ihm so oft das Spiel gewann, stellt sich vor ihm auf, gefolgt von den „vier Pfarrerstöchtern“, die als Hundert auch nicht ohne sind; die vier Könige machen selbst einen Fuß, der Schäfer raubt, das Rell nicht das Aß zu. Und da sieht er es auch ferner herausziehen das „Pech“, aber es wird zurückgetrieben von dem dahergaloppirenden „Schwein“ und Alles löst sich freundlich und schön, so daß sich vermutthen läßt, der „Selige“ fange wieder von Voran an, wenn er erwacht.

Briefkasten der Redaktion.

L. M. i. G. Lustreitig ist das eidgenössische Kreuz in der neu acceptirten Form für das Auge gefälliger, aber in der Konstitution weit schwärmiger, als die fünfwülfelsgur. Aber auch das wird sich leicht geben, wenn sich nur erst die Überzeugung Bahn gebroden hat, daß „unser Kreuz muß größer sein“. — **E. K. i. S.** Diesen Klapphornvers müssen wir ablehnen, da er der Dräufälichkeit doch nicht entspricht. Die betr. Funktion soll nämlich erst nachher erfolgt sein. — **Brizz.** Wir zwitschen nicht daran, daß die Klinge erkannt würde, allein es führt doch das nötige Verständnißumige Publikum. Theilweise vielleicht nächstens. — **W. i. B.** Deutlichkeit schadet nichts. Besten Dank und Gruß. — **Origenes.** Der Bund gibt schwer Geld aus, die Schweiz vor Überschwemmungen zu schützen. Sollen wir uns auch an ihn wenden? — **M. L.**

Ihr Gedicht „Zürcherbaler Wahlen“ bietet für unsere Leser nur wenig Interessantes. Allerdings haben Sie Recht, sich über ein solches Charivari lustig zu machen. 18 Wahlkämpfungen für eine Gemeinderaths- und 13 für eine Kantonsräthesstelle ist stark boulangerisch. Viel heißes Blut und viel Geld scheint im Kellenland zu rollen. — **S. i. B.** Wenn heute nicht, dann bildlich in nächster Nummer. Gruß. — **Spatz.** Die Fäulenza scheint ungeahnte Dimensionen annehmen zu wollen. Die Post bringt uns ganze Schok Beweise hierfür. — **W. i. Z.** Einiges gelegentlich. — **L. i. B.** In der That zu früh eingetroffen; für spätere Nummern auftrieb vorbereitet. Der gefragte Kalender erscheint seit Jahren nicht mehr. — **M. i. G.** Einflösliche Antwort überbringt Ihnen die Post. — **G. v. W.** Über das „wilde Land“ hat sich nun doch wohl Linte genug ergossen. — **Jobs.** Gewünschtes abgegangen und wird wohl bereitst vorzort sein. — **J. S. i. P.** „So, so, der Herr ist ein Hobbyter. Das kann bi Gott dünkt, er häd scho lang schätz't usaz'feh!“ — **N. N.** Hünen Sie sich, daß Ihr Gedicht nicht den Herren der Schillerstiftung zu Gesichte kommt, sonst werden Sie am Ende gar mit dem Schillerpriest bestraft. — **L. O. i. W.** Legen Sie sich 48 Stunden an die Brust des „Staatsräths“ und Sie werden geholt werden. — **Verschiedenen:** Anonymus wird nicht angenommen.

Das Ei des Columbus. Auf dem diessjährigen Weihnachtstisch liegt ein herrlicher Kalender, ein blumengeschmückter Hintergrund birgt den Block der Tageszettel und jeden Tag sagt uns dieser deutlich und bestimmt: „Geh' in den Garten und thu' diess und jenes. Jetzt ist die Zeit dazu!“ Es ist dies ein Gedanke so einfach und doch so nutzbringend, dass er wohl mit dem Ei des Columbus zu vergleichen ist. Dass die Regeln, deren jede noch mit einer Abbildung versehen ist, zuverlässig sind, dafür sorgt der Name des Verfassers J. C. Schmidt, der Blumenschmidt in Erfurt.